

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 331.

Dienstag den 27. November.

1855.

Bekanntmachung.

Mehrere Hundert Langhausen sollen auf dem diesjährigen Schau des Connewitzer Reviers in dem Störmthal dicht beim Neudörfchen

Montag den 3. December d. J. von früh 9 Uhr an

meistbietend verkauft werden.

Leipzig, den 24. November 1855.

Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie- und Forstdeputation.

Leipzig, den 26. Novbr. * * *
Ihro Königl. Hohelt die Prinzessin
Amalie von Sachsen befindet sich heute eben so wie gestern;
auch der Schlaf war diese Nacht wieder gut.

Dr. Coccius.

Leipziger Lehrerverein.

(Schluß.)

Jeder gute Redner muß Herr der Form sein. Ehe er aber Herr der Form ist, muß er sich bestrebt haben, dies zu werden, und dies ist nur möglich, wenn er sich eine relative Form mehrfach eingeprägt hat. Eben so kann nur derjenige Redner gut genannt werden, der gut vorträgt („der Vortrag macht des Redners Glück.“ Göthe). Nur dann aber kann bei angehenden Rednern gut vorgetragen werden, wenn ihr Geist ganz bei der Sache ist. Hat ihr Gedächtniß noch zu arbeiten, dann wird stets der Vortrag leiden müssen.

Darum aufgeschrieben und auswendig gelernt! —

Der Vortrag gab den vielseitigsten Stoff zu lebhafter Besprechung in jedem seiner beiden Haupttheile. So wurde von verschiedenen Sprechern das Bildende der Declamationsübungen noch weiter ausgeführt, dabei aber auch über die von Manchem mehr, von Andern minder hoch angeschlagene Bedeutsamkeit der Gesticulationen für den Redner näher beleuchtet, auch die Regel, die linke Hand nie allein brauchen zu dürfen, mehrseitig bestritten, jedoch vom Vortragenden sowohl durch die ältesten Autoritäten, als durch Anstandsrichtern vertheidigt, und endlich auch das scharfe, reine Aussprechen des sp, st, zc. zu Anfange der Wörter, wie keines als bloße plattdeutsche Ziererei, die mit dem Hochdeutschen nichts gemein habe, bezeichnet.

Der zweite Theil — die freien Vorträge — brachte dem Vortragenden mehrfache Angriffe in Betreff der Einschränkungen des Stoffes für dieselben, indem man der Meinung war, auch Erzählungen, besonders aber Beschreibungen und Erklärungen eigneten sich sehr wohl zu freien Vorträgen. Alle diese Angriffe jedoch nicht durch strenges Festhalten an seiner ursprünglichen Definition der freien Vorträge zurück, die man aus den Augen gelassen und übersehen habe, daß er auch für diese Dinge Übungen verlangt habe, aber nur an ihrem gebührenden Platze.

Ein ebenfalls sehr interessanter Vortrag füllte seines Umfangs wegen die beiden Sitzungen vom 16. Februar und 2. März 1855 über
deutsche Aussprache.

Reich an anregenden und belebenden Momenten, bot dieser in ziemlich humoristischer Färbung gehaltene Vortrag, der viel Aufmerksamkeit den Dialekten und besonders der gewöhnlichen Aus-

sprache hiesiger Gegend zuwandte, reichen Stoff zu vielseitiger Besprechung. In dieser war es namentlich die Berechtigung der Volksdialekte, die begründet und hergeleitet wurde aus der historischen Entwicklung und geographischen Verbreitung des gesammten deutschen Volksstammes und der Grundsatz: „sprich wie die Gebildeten deiner Zeit sprechen“, den der Vortragende an die Stelle des alten „sprich wie du schreibst“ setzte, was mit großem Interesse von mehreren Seiten näher beleuchtet wurde. Wer freilich die Gebildeten seien, deren Sprache als Norm anzusehen wäre, das ist in einer kurzen Antwort schwer zu sagen, da doch selbst alle öffentlichen Redepläne nicht selten ein ziemlich schlechtes Deutsch — entweder durch Ziererei oder Nachlässigkeit — aufweisen.

Viel Wahrheit enthält ohne Zweifel die bei dieser Gelegenheit gemachte Bemerkung, desjenigen Sprache näherte sich wenigstens gewiß am meisten dem reinen und guten Deutsch, der dieselbe aus den verschiedensten Dialekten abstrahirt habe.

Am 16. März 1855 beschäftigte den Verein ein Vortrag über das Schulkind, oder wie kann und soll die Schule neben der geistigen Erziehung auch für das physische Wohl der Kinder sorgen?

Es war dies ein Vortrag, der eben das Kind nach seiner physischen Entwicklung in dem Alter der Schulzeit vom Standpunkte der physiologischen Wissenschaft aus betrachtete, alle die Rücksichten hervorhob, die demgemäß von Seiten der Schule zur Erziehung eines thatkräftigen Geschlechts genommen zu werden verdienen und die Mängel beleuchtete, an denen in dieser Beziehung unsere Schuleinrichtung leide.

Der Hauptsache nach findet sich derselbe in Nr. 13 der „Gartenlaube.“ Referent kann hierzu nur bemerken, daß dieser Vortrag nicht nur mit dem lebhaftesten Interesse angehört, sondern auch Veranlassung zu den vielseitigsten Besprechungen wurde und gewiß die Aufmerksamkeit manches Collegen auf Punkte gerichtet hat, die vor dem weniger berücksichtigt geblieben, deren Beachtung aber auch ohne die Nothigung zu großen äußern Aenderungen von heilsamen Folgen für das heranwachsende Geschlecht sein dürfte.

Eine Aufführung altitalienischer und altdeutscher Kirchenmusik.

Ein hiesiger Gesangverein führte am Morgen des 25. November im großen Saale der Centralhalle einem eingeladenen Publicum eine Reihe von altkirchlichen Musikstücken vor und erwarb sich damit Ansprüche auf den wärmsten Dank nicht allein der Musiker von Fach, sondern auch des Publicums, das sich den Sinn für das wahrhafte Schöne und Erhabene in der religiösen Kunst offen gehalten hat. Leider haben wir in Leipzig nur sehr selten Gelegen-